Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 52 (1919)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

R
Kein Titel u. Inh.
Spl.
K

LII. Jahrgang | Nr. 1 | Bern, 4. Januar 1919

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt: Oberlehrer **Samuel Jost** in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**, Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.60; halbjährlich Fr. 3.30; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.80 und Fr. 3.50. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 20 Rp. (20 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt** und **Inseratenwesen**: *Fr. Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: An unsere Leser zum neuen Jahre! — Ausblick. — Schweizerische Lesebücher als Mittel zu nationaler Erziehung. — Zu den allgemeinen Grundsätzen für die Erstellung eines Geschichtslehrmittels. — Redaktionskomitee des „Berner Schulblatt“. — Teuerungszulagen der Gemeinden.

An unsere Leser zum Neuen Jahre!

Fachzeitungen, deren Hauptarbeit mehr auf geistigem als materiellem Gebiete zu suchen ist, haben zurzeit einen schweren Stand. Wir wollen die Geduld unserer Leser und das sündenteure Papier mit Aufzählung der mannigfachen materiellen Hindernisse, die uns der Krieg und das Suchen nach Frieden gebracht, nicht zu sehr in Anspruch nehmen. Kurz und bündig bitten wir, dem *„Berner Schulblatt“* auch im kommenden Jahre treu zu bleiben und ihm neue Freunde zu werben. Wenn nicht alles trügt, so muss uns die nächste Zukunft wieder mehr gerüstet finden auf *methodisch-pädagogischem* Gebiet, da die finanziellen Fragen andernorts verfochten werden müssen. Der Erledigung harren vor allem aus die *Revision des Unterrichtsplanes, der Ausbau des Staatsseminars, die Schaffung eines Volksschulgesetzes für Primar- und Sekundarschule.* Hierfür möchte das „Berner Schulblatt“ alle fortschrittlich gesinnten Elemente der Lehrerschaft aller Stufen und Gattungen, besonders der linksstehenden, sammeln zu gemeinsamer Arbeit im Dienste unserer lieben bernischen Volksschule. Fichte sagte vor 100 Jahren, in ähnlich schwerer Zeit, in seinen Reden an die deutsche Nation: „Die Erziehung allein kann uns retten von allen Übeln, die uns drücken.“ Wer wollte, da wir heute unter gleichem Drucke seufzen, nicht mithelfen?

Wir möchten bitten, die Abonnementsnachnahmen, die nächster Tage vorgewiesen werden, nicht zu refüsieren.

Das Redaktionskomitee.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1919 G. 47621 BERN

Ausblick.

„Es reden und träumen die Menschen viel
Von besseren künftigen Tagen;
Nach einem schönen, goldenen Ziel
Sieht man sie rennen und jagen.
Die Welt wird alt und wieder jung,
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung."
Schiller.

Schwere, düstere Zeiten liegen hinter uns, Zeiten, wie sie die Weltgeschichte bisher nicht kannte! Wie Bergeslast drückt auch die Gegenwart infolge Nahrungs- und Obdachsorgen, Krankheit und Tod auf die Menschheit. Wie mag sich wohl die kommende Zeit gestalten? Diese Frage drängt sich uns an der Schwelle des neuen Jahres unwillkürlich auf.

Obschon wir wohl wissen, dass kein Sterblicher die Zukunft ergründen kann — es ist gut so —, so werfen wir doch gerne nach gewissen Zeitabschnitten unsere Blicke hinüber in die unbekannte Welt des Werdens. Wenn unser geistiges Auge dabei manches heller erblickt, als es uns die Wirklichkeit dann bringt, was tut's, dem Gemüte kann es nichts schaden. Und sollten wir bei diesem Ausblick allfällig auch zu pessimistisch sein, so sind wir dann um so glücklicher, wenn schönere Tage unser warten.

Ich zähle mich nicht gerne zu den Pessimisten und möchte mir daher heute zur Begrüssung des neuen Jahres gerne ein etwas helles Bild von der Zukunft ausmalen. Möge es kein Trugbild sein!

Noch haben zwar die Friedensglocken nicht geklungen; aber der Hammer der Zeit hat daran angeschlagen, und was dem scheidenden Jahre 1918 nicht vergönnt war, das neue Jahr 1919 wird der sehnenden Menschheit den Frieden verkünden. Am 11. November ist an der Westfront der letzte Schuss gefallen! Wie wir vorher nicht imstande waren, die Tragödie, die ein einziger Kriegstag über Europa brachte, mit unserer Phantasie auszumalen, so können wir heute kaum recht den Segen überblicken, der schon mit dem Zustande des Waffenstillstandes geschaffen worden ist. Wenn uns der Friede gar nichts weiter brächte als dies, dass nun das grausige Völkermorden eingestellt ist, wie froh und glücklich wollten wir darüber sein und dankbar dem Schicksal!

Allein wir erwarten von dem Frieden noch mehr, weit mehr für die Zukunft. Wir erwarten von ihm politische und wirtschaftliche und damit allgemeine Verbesserungen der Lebensverhältnisse. Der Krieg hat die Menschen denken gelehrt. Wie aus dunkler Nacht sind die Völker erwacht und sind sich ihrer Macht und ihres Rechts bewusst geworden. Sie haben die drückenden Fesseln abgeworfen und sind im Begriffe, reinere, höhere Staatsformen einzuführen, Verfassungen und Gesetze, die Freiheit und Gleichheit jedem Bürger garantieren. „Völkerbund" lautet das Losungswort. Welch segensreiche Verheissung für das künftige Europa! — Wirtschaftliche Verbesserungen wird uns die *nächste* Zeit wahrscheinlich schwerlich bringen. Jahre werden dahinfliessen, bis die Friedensarbeit so gefördert ist, dass die Konkurrenz auf dem Weltmarkt wieder lebhafter einsetzt und die Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände verbilligt. Das aber wird und muss sie bringen, die neue Zeit: bessere Erwerbs- und Lebensverhältnisse für das gesamte arbeitende Volk! Jeder Arbeiter soll in Tat und Wahrheit seines Lohnes wert sein! Der arbeitsame Hausvater, arbeite er geistig oder körperlich, muss sozial so gestellt werden, dass seine Familie nicht darben muss. Armenunterstützungen tragen stets den Stempel von Almosen und erniedrigen den Empfänger. Die allgemeine Alters- und Invalidenversicherung muss kommen, um das gebrechliche Alter vor Not und Entbehrung und Anstalten zu schützen.

Ich gehöre nicht zu jenen Träumern, die sich ein Sozialstaatsgebilde ausmalen, in dem alles Privateigentum aufgehoben ist und in welchem das Einzelindividuum sich nach Gutfinden ausleben zu können wähnt. Es wird nach meinem Dafürhalten stets Vorgesetzte und Untergebene, Höher- und Niedrigergestellte geben, je nach Veranlagung der Menschen und ihrem Besitze an geistigen und körperlichen Kräften. Aber die grossen Lohngegensätze und Klassenunterschiede müssen allmählich schwinden. Tüchtige Geistesarbeit, insbesondere in kultureller und ethischer Hinsicht, soll in erster Linie gewürdigt werden. Kampf namentlich dem toten Kapital und den unverschämten privaten Riesengewinnen, die im heutigen Staate ein Raub am Volksganzen bedeuten!

Hebe dein Haupt empor, Mensch der Gegenwart; die Sonne des Friedens und der neuen Zeit leuchtet durch die düstern Nebel und verkündet dir schönere Zukunftstage! *F. W.*

Schweizerische Lesebücher als Mittel zu nationaler Erziehung.

Von *E. Keller.*

Dass doch erst dieser Krieg unser Land umtoben und uns Schweizer in zwei Lager trennen musste, ehe wir erkannten, wie wenig wir uns gegenseitig verstehen und wie dringend und ernstlich es gilt, uns kennen zu lernen. Dass hierin der Schule eine grosse Aufgabe erwachse, war alsobald jedermann klar. Aus dieser Erwägung heraus ertönte denn auch die Losung vom dreisprachigen schweizerischen Lesebuch für unsere Mittelschulen, einem Buche, worin das Leben und Streben, das Denken und Fühlen unserer Volksstämme dargestellt werden sollte, und zwar das der anderssprachigen Eidgenossen nicht etwa nur, wie es uns bei einem kürzern oder längern Aufenthalt bei ihnen erscheinen möchte, sondern wie diese selbst es erfassen und wie es durch ihre besten Schriftsteller in ihrer eigenen Sprache zum Ausdruck kommt. Geben wir schweizerischen Schülern ein solches Buch in die Hand, so werden sie bald die Notwendigkeit einsehen, mit den Sprachen der andern Eidgenossen vertraut zu werden, so wurde argumentiert. Indessen konnte es einsichtigen Schulmännern nicht entgehen, dass damit kaum der praktisch richtige Weg betreten würde; denn nicht nur hat sich das Studium der dritten Landessprache noch bei weitem nicht überall in wünschenswertem Masse durchgesetzt, sondern die beiden Fremdsprachen werden auch nie gleichzeitig begonnen und so weit gefördert werden können, dass die simultane Verwendung eines dreisprachigen Lesebuches, das für jeden sprachlichen Teil literarisch ungefähr auf gleicher Höhe stehen müsste, überhaupt in Frage käme.

Es ist daher nur zu begrüssen, dass die Männer vom Fache inzwischen selbst einen bessern Pfad beschritten. Am VII. schweizerischen Neuphilologentag (April 1916) in Bern wurde in vorzüglichen Referaten die Frage behandelt: Wie kann der Fremdsprach-Unterricht in unsern Mittelschulen zur Stärkung unseres Nationalgefühls und unserer Liebe zur Heimat beitragen? und insbesondere vom welschen Referenten, Professor Mercier in Genf, betont, dass es sich für uns nicht nur darum handle, die Schönheit des gemeinsamen Vaterlandes, unserer Berge nnd Seen zu bewundern, sondern die Leute, auch die anderssprachigen, verstehen zu lernen, indem man sich mit ihnen unterhält, und dass man sich auch durch die Lektüre einer gutgeschriebenen anderssprachigen Schweizerzeitung

nicht nur in den spontanen Gedanken eines Einzelnen, sondern in den Geist einer ganzen Volksgruppe, die in anderer Sprache dichtet und denkt, hineinversenke.

Zuhanden der Schulbehörden wurde dann u. a. folgende Resolution einstimmig angenommen: „Es ist wünschenswert, dass Lehrmittel für den fremdsprachlichen Unterricht geschaffen werden, die nationale Autoren und nationale Kultur stärker berücksichtigen, als dies bisher geschehen ist.

Und an der VIII. Tagung des gleichen Verbandes (Oktober 1916, in Baden) empfahl der abtretende Präsident, Herr Dr. Dick in Basel, in seinem einleitenden Referate als bestes Mittel, die Literatur des eigenen Landes in den anderssprachigen Landesteilen im Unterricht zu verwerten, die Schaffung eines Lesebuches mit welschen Autoren für die Mittelschulen der deutschen Schweiz und eines ähnlichen mit deutschschweizerischen Autoren für die französische (resp. italienische) Schweiz. Die Professoren Alge in St. Gallen und Weber in Luzern erklärten damals schon, dass sie mit der Herausgabe solcher Bücher bereits weit fortgeschritten seien. [1]

Wie verschieden die Gesichtspunkte sein können, von denen aus solche Anthologien in Angriff genommen werden, beweisen die seither erschienenen Bändchen der zwei genannten, wie auch andere Kompilatoren. Handelt es sich darum, die Lesestoffe noch der eigentlichen Sprachlehre anzugliedern, so hat die Auswahl der Stoffe vornehmlich auf die sprachlichen Schwierigkeiten Rücksicht zu nehmen. Dies ist z. B. der Fall im *„Cours de Langue allemande“* von *Briod und Stadler* (Payot, Lausanne), einer deutschen Sprachlehre, die sich rasch in der französischen Schweiz einbürgert und in welcher gegen den Schluss des III. Teils fast ausschliesslich deutschschweizerische Autoren zum Worte kommen; ebenso im *II. Jahr Deutsch* (Deutsches Lesebuch für französische, italienische und englische Schüler) von Prof. *A. Baumgartner* (Orell Füssli, Zürich 1918), dessen 25 Prosastücke ausschliesslich Schweizer Schriftstellern entnommen sind. Es ist ein recht erfreuliches Opus daraus geworden. Gleichwohl liesse sich unseres Erachtens für ein von sprachlichen Schwierigkeiten unabhängiges Lesebuch die schweizerische Eigenart noch mehr herausheben, böten doch unsere Besten: Keller, Meyer, Frey, Spitteler, Huggenberger u. a. nicht nur Prachtstücke der Erzählerkunst, sondern der feinsten Gedichte die Fülle, um ein solches Buch mit Perlen edelster Poesie von einem Ende zum andern zu füllen.

Viel freier in der Wahl war offenbar Dr. Alge in seiner „Deutschen Schweiz“, da sein Büchlein da einspringen möchte, „wo der Fremdsprachunterricht auf dieses oder jenes Kapitel zu sprechen kommt oder gar ein anderes Fach durch solchen Begleitstoff gefördert werden kann.“ Ausländische Schriftsteller kommen bei ihm in ganz wenigen Fällen zum Worte. Aus seiner beruflichen Betätigung (Professor an der Verkehrsschule St. Gallen) erklärt es sich, dass neben prächtigen Naturstudien, geographischen und geschichtlichen Charakterbildern, der Arbeit des Volkes (Landwirtschaft, *Industrie,* Handel), den Volksbräuchen und Festen die stofflich interessantesten Kapitel gewidmet sind.

Als Höhepunkt fehlt hier noch das nach rein literarischen Prinzipien erstellte Buch, das ja gleichwohl eine Anordnung nach stofflichen Gruppen und einen

---

[1] 1917 erschien denn auch schon „die Anthologie de Prosateurs romands de J.-J. Rousseau à nos jours“, par Weber-Silvain (Verlag E. Haag, Luzern). — 1918, Schweizerische Lesestoffe, Band I, „Die deutsche Schweiz“, von A. Alge (Fehrsche Buchhandluug, St. Gallen); Band II, „La Suisse romande“, Lectures choisies par P. Martin (Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen).

Fortschritt vom (sprachlich) Leichteren zum Schwierigeren aufweisen dürfte. Die Herausgabe eines derartigen deutschschweizerischen Lesebuches, in zwei oder drei Teilen, wäre nicht nur für Welsche, sondern auch für Deutschschweizer höchst wertvoll.

Schwieriger erscheint die Aufgabe, die französische oder gar die kleine italienische Schweiz durch ihre eigenen Schriftsteller charakterisieren zu lassen. Für die „Svizzera italiana" hat sich Herr Alge die Mitarbeit von Professor Anastasi in Lugano, dem Verfasser der „Vita ticinese", gesichert, was für eine erfreuliche Lösung der Aufgabe bürgt.

Was die französische Schweiz betrifft, ist für uns die Tatsache fast beschämend, dass vor dem Kriege ihr Schrifttum in Deutschland besser geehrt wurde als bei uns. So gab Professor Sachs bei Kühtmann in Dresden längst zwei Bändchen *„Contes choisis d'auteurs suisses"* heraus und diesen folgten 1909 die *„Conteurs modernes II"*, die O. H. Lüssy (Winterthur) für den Rengerschen Verlag in Leipzig ausschliesslich aus westschweizerischen Schriftstellern zusammengestellt hatte. Selbstredend kam aber die Losung von der nationalen Erziehung in diesen Sammelbändchen nicht zu ihrem Rechte. Dieses Brachland galt es erst noch zu bebauen. So ausgiebig wie für die deutsche Schweiz wird es indes kaum geschehen können. Wohl weist die französische Schweiz eine Anzahl trefflicher Erzähler auf (Toepffer, Rambert, Rod, Ramuz u. a.). Es fehlen aber *gute* Jugendschriften,[1] die dieses Attribut mit Fug und Recht verdienen; es fehlen auch Gedichte in genügender Zahl. Diese Behauptung mag um so kühner erscheinen, als ein gewiegter Kenner französischer Literatur, H. Sensine, der Herausgeber der *„Chrestomathie française du XIX^e siècle"* (Payot & C^ie), in deren erstem Teile (Prosateurs) nach strenger kritischer Sichtung nur wenigen Schweizern (Vinet, Cherbuliez, Rambert und Rod) Raum gewährte, während er im andern Band (Poètes) Gedichte von mehr als 20 Westschweizern aufführt. Dass darunter aber mehrere als „aimables versificateurs" bezeichnet werden, andern „une langue inégale, laborieuse, monotone" nachgerühmt wird, beweist, dass hier nicht derselbe strenge Maßstab angewandt wurde wie dort. Es macht sich eben ganz besonders ein Mangel an guten erzählenden Gedichten bemerkbar. Mit der abstrakten Sprache der modernen Lyrik ist aber der Schule nicht gedient. Es ist denn auch recht schwierig, Erzählungen und Gedichte für die Schulstufe, wo die Spracherlernung noch in vollem Gange ist, ausfindig zu machen, und man darf darauf gespannt sein, wie die Verfasser neuer Lehrmittel, die der Frage der nationalen Erziehung näher zu treten beabsichtigen, sich damit abfinden werden.

Das von Dr. Alge herausgegebene und von Professor Martin in Lausanne zusammengestellte Lesebuch *„La Suisse romande"* enthält wie „Die deutsche Schweiz", vermischt mit einigen patriotischen Gedichten, vorerst geographische und historische Artikel (le canton de Vaud, Lausanne, Genève, le vignoble de Lavaux, le Jorat, la Vallée de Joux, les châteaux romands, le Valais, le Comté de Gruyère, la ville et le pays de Neuchâtel, le Jura bernois, l'Escalade, le Major Davel, l'affaire de Neuchâtel), sodann auch eine Reihe volkswirtschaftlicher Abhandlungen (la Fête des Vignerons, les vendanges, les horlogers neuchâtelois, les ouvriers genevois, les flotteurs des Alpes, une première ascension),

[1] Abgesehen von gewissen dramatisierten Stücken, die sich für die Schule verwerten liessen, wie Szenen aus B. Vadier, „Théâtre à la Maison et à la Pension; R. Morax, „Théâtre de Poupées" (1917), etc.

und als Abschluss: La démocratie fédérative von Numa Droz. Das Buch dürfte sich besonders für Seminarien, Real- und Handelsschulen, da und dort wohl auch für die Oberklasse einer Sekundarschule (statt anderer französischer Lektüre) eignen und darf solchen Anstalten angelegentlich empfohlen werden.

Die *Anthologie* von Weber-Silvain sucht sich auf einen mehr philosophisch-politischen und rein literarischen Standpunkt zu stellen, was in der Beschränkung auf 22 der namhaftesten Schriftsteller zum Ausdruck kommt. Mit ihren Beschreibungen, Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, auch von militärischen Übungen, mit ihren Abhandlungen über Literatur und Philosophie und ihrer beschränkten Anzahl von erzählenden Stücken ist es wohl nur in höhern Klassen von Gymnasien, wo das Sprachgefühl und das philosophische Denken schon genügend geweckt sind, verwendbar. Übrigens hat der Herausgeber es verstanden, auch ältern Autoren Artikel zu entnehmen, die uns in diesen bewegten Zeiten sehr aktuell anmuten, so z. B. Vuilliemins „Devoirs de la Suisse envers l'Europe" oder Secrétans „La Confédération universelle", usw. Dass verschiedene bekannte neuere Autoren (Warnery, Morax, Vallotton u. a.) übergangen wurden, erklärt sich aus der Notwendigkeit, in der teuern Kriegszeit den Umfang des Buches einzuschränken.

Um die beiden Bücher noch anregender zu gestalten, wäre es nicht nur ratsam, sie zu illustrieren, sondern ihnen noch mehr Erzählungen und vielleicht auch eine dramatische Szene einzuverleiben (aus René Morax' Werken, eventuell auch aus dem politisch-satirischen „Théâtres des marionettes" von Marc Monnier).

Als ernste Versuche, dem Problem der nationalen Erziehung näher zu treten, seien die genannten Bücher willkommen geheissen.

Zu den allgemeinen Grundsätzen für die Erstellung eines Geschichtslehrmittels.

In der vorletzten Nummer des „Berner Schulblattes" wurden die allgemeinen Richtlinien, welche für die Erstellung eines neuen Geschichtsbuches wegleitend sein sollen, veröffentlicht.

Leider entspricht die vorgesehene Stoffauswahl den heutigen Anforderungen des Geschichtsunterrichts nicht durchwegs. Es zeigt sich hier deutlich, wie schwer es hält, neuen Ideen gegenüber dem Hergebrachten zum Durchbruch zu verhelfen. Schon lange war man einig, dass der Geschichtsunterricht im Sinne der nationalen und staatsbürgerlichen Erziehung umzugestalten sei.

Neuerdings wird dem Altertum breiter Raum gewährt in unserem Lehrplane, und zwar geschieht dies natürlich auf Kosten der neuesten Zeit. — Wage man doch endlich einmal den entscheidenden Schritt und streiche die griechische und römische Geschichte vom Programm, erstens, weil sie der Begriffswelt unserer elf- und zwölfjährigen Schüler viel zu weit entfernt liegt und zweitens, weil die Zeit hierzu mangelt. Vergewissere man sich nur einmal, was die Kinder beim Schulaustritt noch von dieser Zeitepoche wissen — nichts oder nur einige wenige Namen. Die römische Kultur und Cäsar lassen sich sehr gut in der Schweizergeschichte in der helvetisch-römischen Zeit besprechen. Ebenso kann man in der Verfassungskunde auf die Staatsformen des Altertums zurückgreifen. Ein systematischer Fachunterricht über griechische und römische Geschichte im 5. oder 6. Schuljahr ist aber durchaus nicht am Platze.

Auch die Stoffverteilung für die zwei Bände sollte entschieden anders sein. In den ersten 3, resp. bei zweiklassigen Schulen in den ersten 2 Jahren, muss unbedingt der Unterricht bis zur französischen Revolution geführt werden, wenn man der neuesten Zeit eine gründliche Behandlung sichern will. Man hat ja ohnehin immer die grösste Mühe, ein vorgeschriebenes Pensum durchzuarbeiten. Aus diesem Grunde muss der erste Band bis zur neuesten Zeit reichen.

Es ist dringend zu wünschen, dass die Lehrmittelkommission auf ihren Vorschlag zurückkommt und ihn in obigem Sinne abändert, sonst darf sie nicht von einer Reform des Geschichtsunterrichtes sprechen. *Sp.*

Schulnachrichten.

Das Redaktionskomitee des Berner Schulblattes beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 28. Dezember, nach Entgegennahme der Berichte von Redaktion und Administration, in der Hauptsache mit der finanziellen Situation. Die Not der Zeit lastet schwer auf dem Berner Schulblatt. Dass es andern Zeitungen nicht besser geht, ist nur ein schwacher Trost. Die Inserate reduzierten sich auf ein Minimum. Infolge der ins ungeheuerliche gestiegenen Verteuerung der Druckkosten und Papierpreise (300 %) wuchs trotz Einschränkung des Raumes die Rechnung der Druckerei von Quartal zu Quartal. Der Reservefonds, der in bessern Zeiten zusammengespart wurde, ist infolgedessen aufgezehrt, und wir sehen uns leider genötigt, sogar die bisher üblichen, sehr bescheidenen Honorare für die Mitarbeit namhaft beschneiden zu müssen, wenn die Rechnung nicht mit einem Defizit abschliessen soll. Eine kleine vorübergehende Erhöhung des Abonnementsbetrages wird unumgänglich sein. Doch hoffen wir zuversichtlich, dass die Freunde des Schulblattes ihm treu bleiben werden, da das kleine Opfer ihnen durch die wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Lage unseres Standes infolge der Annahme des Teuerungszulagengesetzes und der in Aussicht stehenden Besoldungsreform bedeutend erleichtert wird. — Der Ueberzeugung, dass die fortschrittlich gesinnte bernische Lehrerschaft ein eigenes Organ zur Besprechung ihrer besondern Fragen nicht entbehren kann, wird man sich nicht verschliessen können. Stehen wir daher in schwerer Zeit mannhaft und treu zu unserm Schulblatt; suchen wir durch Werbung neuer Abonnenten, durch Zuweisung von Inserataufträgen und durch fleissige Mitarbeit seine Zukunft zu sichern. Es hat während 50 Jahren der bernischen Schule und Lehrerschaft unschätzbare Dienste geleistet und verdient kräftigste Unterstützung.

Teuerungszulagen der Gemeinden. (Einges.) Es ist erfreulich, immer wieder von Fällen zu hören, wo Gemeinden auf das ihnen zustehende Recht, Zuwendungen an die Lehrerschaft seit 1916 bei der Ausrichtung der gesetzlichen Zulagen in Anrechnung zu bringen, verzichten. Neuerdings haben *Radelfingen* und *Burgistein* den Beschluss gefasst, die Ansätze des Gesetzes ohne Rücksicht auf das bisher Geleistete (Radelfingen: Lehrer Fr. 500, Lehrerinnen Fr. 250) auszuzahlen.

Was soll man aber dazu sagen, wenn in andern Gemeinden die Teuerungszulagen pro 1916 und 1917 addiert, die Summen von den Ansätzen des Gesetzes abgezogen werden und die Lehrerschaft, weil sie das Gesetz nicht kennt, sich damit zufrieden gibt?

Schulhefte, Schreib-, Zeichnen- u. Anschauungsmaterialien,

Schulbücher und Lehrmittel aller Art, Zählrahmen, Wandtafeln und Einrichtungsgegenstände für Schulhäuser

bezieht der Kenner aus Erfahrung nur von

Kaiser & Co., Bern.

Grand Prix. Schweizer. Landesausstellung 1914.

Beste Qualitäten. Billige und schnellste Bedienung.
Muster und illustrierte Kataloge auf Verlangen.
——— Pür grossen Bedarf Spezialpreise. ——— 86

Land-Erziehungsheim Hallwyl
Privatschule für Töchter, Mädchen und kleine Knaben bis zu 10 Jahren
Schloss Unspunnen, Wilderswil bei Interlaken.
11 Dr. F. Grunder.

Pianos
Harmoniums
HUG & Co
ZÜRICH, SONNENQUAI

Billigste Bezugsquelle. Konkurrenzlose Auswahl. Verlangen Sie unsere Spezialkataloge. Vorzugsbedingungen f. d. Tit. Lehrerschaft

---

Rechtschreibebüchlein
für
Schweizer. Volkschulen
Herausgegeben von
Karl Führer, Lehrer in St. Gallen
I. Heft: Unterstufe, 2.—4. Schulj., 3. Auflage, Einzelpreis 40 Cts.
II. Heft: Oberstufe, 5.—9. Schulj., 4. Auflage, Einzelpreis 55 Cts.
Partienweise billiger.
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Druckarbeiten
für Geschäfts- und Privatverkehr liefert in kürzester Frist und sauberer Ausführung
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern

Druck und Expedition: Büchler & Co., Bern.